

Fanny Chollet, 28, Kampffjetpilotin

Pionierin Die Schweizer Luftwaffe ist mächtig stolz auf ihre erste F/A-18-Pilotin. Sie sieht die Waadtländerin Fanny Chollet auch als politische Waffe – und hofft auf viele Nachahmerinnen.

Samuel Schumacher

Vor dem Hangar des Militärflugplatzes Payerne debattierte die versammelte Fachpresse. Angegraute Herren mit aufgenähten Fliegerabzeichen energieren sich über Ueli Maurers jämmerlichen Kampf für den Gripen und kommentieren Guy Parmelins überfälligen Abgang aus dem Verteidigungsministerium. Sie sprechen über «zu teure Franzosen» und «zu schlechte Schweden» und über all die anderen Probleme, die die Luftwaffe «jetzt dringend» anpacken muss. Doch drinnen im Hangar, da wollte man für einmal nichts wissen von den düsteren Wolken, die durch den helvetischen Luftraum ziehen. Drinnen im Hangar sollte ein neues, fröhlicheres Kapitel der Schweizer Luftwaffe aufgeschlagen werden: das Kapitel Fanny Chollet.

Die 28-jährige Waadtländerin ist die erste Schweizer Kampffjetpilotin. Seit Anfang Jahr sitzt sie regelmässig im Cockpit der F/A-18-Flieger. Gestern, sechs Wochen nach ihrem Jobantritt, trommelt die Luftwaffe die Journalisten zusammen, um ihnen die neue Attraktion des Kampffgeschwaders vorzustellen.

In den Ferien fiel der Entscheid

Fanny Chollet sitzt an einem Tisch hinter hastig aufgestellten Mikrofonen, die langen Haare zusammengebunden, die Augen dezent geschminkt. Neben ihr sitzt Luftwaffenkommandant Bernhard Müller, keine Haare mehr, ungeschminkt, breites Lächeln im Gesicht. «Wir haben das Jahr der Frau», sagt Müller. Eine Verteidigungsministerin, sieben Militärhelikopter-Pilotinnen und seit dem 1. Januar endlich eine Kampffjetpilotin. Am WEF seien alle gemeinsam im Einsatz gewesen: Amherd als Passagierin im Super Puma, im Cockpit nur Frauen, im F/A-18-Begleitflieger Fanny Chollet. Müller ist sichtlich stolz und erteilt Chollet das Wort.



Wusste schon im Gymi, dass sie Kampffjetpilotin werden will: Fanny «Shotty» Chollet.

Bild: Laurent Gillieron/Keystone (Payerne, 19. Februar 2019)

«Shotty», wie sie ihre Pilotenkollegen nennen, liest aus ihrem Werdegang vor: Berufspilotenlizenz, Offiziersschule bei den Fliegertruppen, Aviatik-Bachelor, Ausbildungen auf der PC-7 und der PC-21, am 8. März letztes Jahr dann der erste Soloflug im Kampf-

jet, jetzt als Pilotin bei der Fliegerstaffel 18 in Payerne. Technisch und etwas trocken wirkt das Ganze. Der jungen Frau ist die mediale Aufmerksamkeit nicht ganz geheuer. Lieber hätte sie die Pressekonferenz gemeinsam mit den beiden männlichen Kollegen ab-

gehalten, die Anfang Jahr ebenfalls neu als F/A-18-Piloten zur Truppe gestossen sind, sagt Chollet. Aber eben. Kurzes Lächeln, dann beantwortet sie Fragen. Chollet ist Pilotin mit Leib und Seele. Sie wohnt nur einen Steinwurf vom Flugplatz in Payerne

entfernt, organisiert in ihrer Freizeit Treffen mit Oldtimer-Fliegern und war schon als Gymis-Schülerin fasziniert von Astronomie und von Amelia Earhart, der amerikanischen Pilotin, die 1928 als erste Frau über den Atlantik flog. Dass sie Luftwaffenpilotin

werden will, weiss die zierliche Frau seit sie als 16-Jährige mit ihrer Mutter in den Frankreich-Ferien über ihre Zukunft sprach und just in diesem Moment ein Mirage-Kampffjet über ihrem Ferienhaus durchdonnerte. «Das mache ich auch einmal», hat sie ihrer Mutter gesagt und sich drei Jahre später für die Selektion angemeldet. Der Weg bis hierhin in den Hangar in Payerne war hart, aber nicht härter als der Weg, den junge Männer mit dem gleichen Berufsraum gehen müssen, betont Chollet. «Ich wurde als Frau immer gleich und immer fair behandelt.» Dass Männer besser für den Job taugen, glaubt sie nicht. «Ob Frau oder Mann spielt keine Rolle im Cockpit. Jeder Pilot hat gewisse Stärken und gewisse Schwächen. Entscheidend ist der Einsatz, nicht das Geschlecht.»

Gutes Klima in der Truppe

Jungen Frauen, die sie nach Tipps fragen, rät sie das Gleiche wie jungen Männern: «Nehmt den Challenge an, macht den fliegerischen Vorkurs bei der Ausbildungsplattform SPFAIR und versucht es einfach.» Luftwaffen-Chef Bernhard Müller ergreift zum Schluss nochmals das Wort, bezeichnet Fanny Chollet als «Leuchtturm», erzählt vom guten Klima, das die junge Frau in die Truppe bringe und von der Hoffnung, dass sich bald haufenweise Nachahmerinnen bei der Luftwaffe melden werden: «Wir warten sehnsüchtig auf die nächste Frau», sagt Müller in die Mikrofone.

Dann führt Fanny die Presse hinaus aufs Flugfeld, positioniert sich vor den bereitgestellten Kampfflieger und blitzt in die Abendsonne. Die Fotografen knipsen und «Shotty» ist anzusehen, dass sie am liebsten einfach nur abheben und wegfliegen würde: Weg von diesem Medientrübelauftritt in den Schweizer Luftraum, den sie mit ihren Kollegen seit dem ersten Januar nicht nur mehr zu Bürozeiten, sondern täglich von 6 bis 22 Uhr überwacht.

Trumpf in der Beschaffungsdebatte

Propaganda In naher Zukunft wird die Schweiz noch einmal über die Beschaffung neuer Kampffjets abstimmen. Ab 2025 soll die F/A-18-Flotte schrittweise erneuert werden. Anders als bei der letzten Abstimmung will der Bundesrat, dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger über die Beschaffung an sich, nicht aber über den zu beschaffenden

Kampffjettyp befinden darf. Nach der verlorenen Gripen-Abstimmung 2014 steht der Wunsch der Luftwaffe nach neuen Kampffjets unter einem schlechten Stern. Das weiss auch Luftwaffenkommandant Bernhard Müller. «Wir wollen bei der nächsten Abstimmung vor allem auch junge Männer und junge Frauen ansprechen. Ich bin mir aber natürlich

bewusst, dass ich diese Zielgruppe nur schlecht für unser Anliegen gewinnen kann», sagte der 62-jährige gestern. Sobald der politische Prozess ins Rollen kommt, will Luftwaffenchef Müller deshalb auf die Dienste von Fanny Chollet setzen. Die 28-jährige Kampffjetpilotin ist seine Geheimwaffe für die anstehenden Kampffjetdebatten. «Sie soll

jetzt zuerst einmal fliegen, fliegen, fliegen. Danach aber werden wir sie ganz sicher für bestimmte Kampagnen einsetzen, wo sie ihre Funktion als Leuchtturm der Luftwaffe wahrnehmen muss», sagt Müller. Die männlichen Kampffjetpiloten hingegen will er mit politischem Wahlkampf vorerst verschonen. (sas)

Dschihadisten in Syrien anklagen

Sicherheit Justizministerin Karin Keller-Sutter würde eine Beurteilung von Schweizer Dschihadreisenden vor Ort bevorzugen. Absolute Priorität habe für sie die Sicherheit der Schweizer Bevölkerung, sagte die Bundesrätin in einem Gespräch mit dem Radio RTS. Sie habe beim Treffen in Bukarest Gelegenheit gehabt, sich mit den EU-Innenministern auszutauschen. Sie seien zurückhaltend, was die Rückführung anbelange. Es würden sich komplexe Fragen stellen, sagte Keller-Sutter. Etwa ob man Schweizer einer Gefahr aussetzen könne für Leute, die freiwillig ausgereist seien, um in Syrien und Irak Krieg zu führen. «Wie wollen Sie sie finden?», fragte Keller-Sutter. Das sei nicht so, wie wenn man jemanden am Bahnhof von Lausanne abhole. Und Schweizer Gerichte müssten diese beurteilen, das sich in Syrien zugetragen habe. «Es ist schon schwierig, hier Kriminellen etwas nachzuweisen», sagte sie weiter. (sda)

Frauenrentenalter entzweit Pro-Lager

Altersvorsorge Die SP setzt sich Seite an Seite mit CVP und FDP für das Steuer-AHV-Paket ein. Wie es nach einem Ja am 19. Mai weitergehen soll, darüber gehen die Meinungen weit auseinander.

Für die SP ginge bei einem Ja zum Steuer-AHV-Paket (Staf) ein Wunsch in Erfüllung, von dem die Partei gemäss ihrem Präsidenten Christian Levrat «seit Jahren träumt». Die AHV erhielte 2 Milliarden Franken zusätzlich pro Jahr. Finanziert würde der Zusatzbeitrag über zusätzliche Mehrwertsteuerprozente, sondern vor allem über höhere Lohnbeiträge. Ganz zur Freude der SP, denn mit dieser Finanzierung erhalten untere und mittlere Einkommen mehr als sie einzahlen.

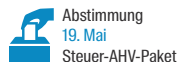
Auf der anderen Seite kommt die Vorlage ohne Leistungsabbau aus, eine Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65 beispielsweise ist nicht Teil des Pakets. Ja geht es nach SP-Präsident Levrat, dann wäre das höhere Frauenrentenalter bei einem Ja zum Steuer-AHV-Paket vorderhand ganz «vom Tisch», wie er mehrfach

betont hat. Das sehen FDP und CVP etwas anders. Die bürgerlichen Parteien setzen sich zwar zusammen mit der Mehrheit der SP für das Paket ein, sprechen sich aber für ein einheitliches Frauenrentenalter von 65 Jahren für Frauen und Männer aus.

Auch mit der Finanzspritze ist der AHV-Fonds 2035 leer

«Der Reformdruck bleibt auch mit der Zusatzfinanzierung hoch», sagt FDP-Präsidentin Petra Gössi. Die zusätzlichen 2 Milliarden Franken lösen weder die strukturellen Probleme der AHV, noch werde der eigentliche Finanzierungsbedarf gedeckt. Auch der St. Galler CVP-Nationalrat Markus Ritter sagt: «Die Zahlen des Bundes zeigen, dass der Handlungsbedarf bestehen bleibt.» Gemäss den Berechnungen des Bundes fällt das AHV-

Umlageergebnis – also die Differenz zwischen den Einnahmen und den Ausgaben ohne Kapitalertrag – trotz der 2-Milliarden-Zusatzfinanzierung bereits im Jahr 2023 wieder negativ aus. Statt 2031 wäre der AHV-Fonds halt im Jahr 2035 leer. In den Augen von SP-Ständerat Paul Rechsteiner (SG) ist es zwar unbestritten,



dass die AHV auf die zusätzlichen 2 Milliarden angewiesen ist. Aber: «Die AHV-Prognosen des Bundes waren in der Vergangenheit regelmässig zu pessimistisch.» Die erste Säule sei solide finanziert und bei einem Ja am 19. Mai sei sie das auch noch für

das kommende Jahrzehnt, so Rechsteiner. Für FDP-Nationalrätin Daniela Schneeberger (BL) ist klar, dass die SP das Paket ihrer Basis «anders erklären muss als wir». Es sei aber auch klar, «dass es mit einem Ja zur Steuer-AHV-Vorlage nicht getan ist».

Neue Rentenreform verzögert sich

Dieser Meinung ist auch der Bundesrat: Eine strukturelle Reform der ersten Säule mit einer nachhaltigen Finanzierung bleibe «dringend und notwendig». Einen Entwurf für eine solche Reform hat die Landesregierung im vergangenen Juni in die Vernehmlassung geschickt. Zentrales Element der Vorlage von SP-Sozialminister Alain Berset ist die schrittweise Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65 – also genau die Massnahme, die gemäss

Berets Partei bei einem Ja am 19. Mai obsolet wird. Zur Abfederung hat der Bundesrat unter anderem einen AHV-Zustupf für die Frauen von monatlich 70 Franken ins Spiel gebracht. Für die SP reicht diese Kompensation nicht, sie spricht von einer «inakzeptablen Abbauvorlage».

Dank Alain Berset bleibt den Befürwortern des Steuer-AHV-Pakets eine Debatte über das Frauenrentenalter im Vorfeld der Abstimmung vom Mai aber erspart: Gemäss der NZZ ist erst nach der Sommerpause mit der Botschaft zur Neuaufgabe der Rentenreform zu rechnen. Im vergangenen Jahr hatte der Bundesrat die Botschaft «angesichts der Dringlichkeit der Stabilisierung» noch für den Frühling 2019 in Aussicht gestellt.

Tobias Bär